Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1998)

Heft: -: stirbt die natur : überlebt sie in der kunst

Artikel: La nature de la peinture par la nature = La natura della pittura attraverso la natura = La natira da la pictura tras la natira

Autor: Bechstein, Eva / Gärtner, Federica

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-623277

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

La nature de la peinture par la nature

Ein Essay zum Werk von Federica Gärtner
von Eva Bechstein

Federica Gärtner beginnt ihre künstlerische Laufbahn mit einer traditionellen figürlichen Ölmalerei auf Leinwand. Die Gestalt der Arbeiten und ihre dafür verwendeten künstlerischen Mittel haben sich seither von dieser konventionellen Tafelmalerei weit entfernt. Doch als Konstante kann die stets zurückhaltende erforschende Arbeitsweise gelten, mit welcher die Künstlerin der Natur der Malerei, das heisst ihren rudimentärsten Eigenschaften, wie dem Mischen von Farben nachgeht und sie untersucht. Mit der dafür notwendigen Radikalisierung und Reduktion der bildnerischen Mittel tritt der persönliche Gestus zugunsten einer Objektivierung zurück. Am Entstehungsprozess der Werke partizipieren zunehmend Natureinflüsse wie chemische Reaktionen oder physikalische Prozesse. Federica Gärtner arrangiert optimale Bedingungen dafür, dass sich Farbbilder, ausserhalb der künstlerischen Einflussnahme wie von selbst, durch die Natur gelenkt, entwickeln können. Das Malen wird so zu einem natürlichen Ereignis mit ungewissem Ausgang.

Angesichts Federica Gärtners Werke aus jüngster Zeit ist man versucht, sie stilistisch der konstruktiven, wenn nicht sogar der konkreten Richtung zuzuordnen. Das ist weit gefehlt.
Ihre künstlerischen Anfänge in den 80er Jahren gelten einer traditionellen Malerei in einer ursprünglich figürlichen Formensprache. Traditionell ist die Malerei auch in bezug auf die Technik. Es handelt sich meist um Öl, später auch Acryl auf Leinwand.

Mit der Zeit schälen sich in ihren Bildern zwei Komponenten immer deutlicher heraus, welche die Künstlerin konsequent verfolgt und weiterentwickelt.
Ihr Interesse gilt einerseits dem Organischen, dem Wandelbaren, grundsätzlich gesprochen dem Prinzip der Natur. Andererseits sucht sie eine gewisse Systematik, einem Raster gleich, als Ordnungsprinzip. Ihre bildnerische Formensprache reduziert sich immer mehr auf einfachste konstruktive Elemente. Ebenso verfährt die Künstlerin mit der Farbskala, welche vorübergehend auf die Primärfarben eingeschränkt wird. Das Wandelbare wird nun auch vermehrt mit dem Zufallsprinzip und dem Spielerischen als Element einbezogen. Die Leinwand, bis anhin Träger einer illusionistischen Malerei, emanzipiert sich zu einem Bestandteil des Werkes, in der Funktion gleichwertig, wie Farbe und Form. Federica Gärtner fokussiert in ihrer Arbeit zunehmend, was die Malerei zu Malerei macht, nämlich: vorrangig das Mischen von Farben und die von ihnen gestaltete Fläche. Alles Überflüssige, welches von der uneingeschränkten Wirkung dieser Komponenten ablenken könnte, reduziert und entmaterialisiert die Künstlerin.
Neben der Vereinfachung der künstlerischen Sprache verfolgt Federica Gärtner auch eine Systematisierung und Objektivierung des Malvorgangs. Die Rolle der Künstlerin als subjektive Schöpferin mit persönlicher Handschrift tritt dabei in den Hintergrund. Der schöpferische Akt des Malens und des Gestaltens beziehungsweise Komponierens wird auf einfachste konzeptuelle Handlungen vereinfacht. Mit der grösseren Distanznahme der Künstlerin zum ausgeführten Werk werden gleichzeitig aber andere Instanzen zu dessen Ergänzung und Vollendung miteinbezogen. Die Einwirkung von Natureinflüssen und der Betrachter erhalten zunehmende Bedeutung.
Verantwortlich für das Malen sind nun weniger Federica Gärtner als vielmehr das Licht oder chemische und physikalische Prozesse.

Am ehesten erinnert **kreuz und quer** an eine grosse Wandarbeit von 1997, noch an die vormals traditionelle Malerei der Künstlerin. Mit unzähligen verschiedenfarbigen, dünnen Schichten Eitempera hat sie die einzelnen 55 x 76 cm grossen Blätter in horizontal und vertikal gezogenen Bahnen, eben kreuz und quer, bemalt. Als deutliche Reverenz an eine klassische Malerei wird Eitempera gewählt, mit welcher sich die Farben durch ein mehrfaches Übereinanderschichten langsam herausbilden. Diese traditionelle Methode des Farbauftrages erzeugt den von der Künstlerin beabsichtigten malerischen Duktus.
Entsprechend der Webstruktur der Leinwand überlagern sich kreuz und quer zwei Farben, nun mit dem Träger, hier Papier, eins geworden. Die einzelnen Blätter werden wie Bausteine behandelt und für eine Plazierung jedesmal neu intuitiv zu Paaren zusammengestellt. Variabel sind bei der Hängung auch die Anzahl der Kreuzformen und die dazwischen liegenden

rechts oben:
Lichtbild, 1997
Acryl auf Holz
«Projekt Klinik»

Abstände. Sie werden jeweils der Raumsituation angepasst. Beim Kombinieren der Farben wird darauf geachtet, dass ein Farbenpaar sich mit seiner zeichenhaften Kreuzform und seinem farblichen Zweiklang stark genug von seinen Nachbarn abhebt, also autonom bleibt, dass es sich aber gleichzeitig als Teil des ganzen Verbandes bewährt.
Was beim Betrachten einer traditionellen Malerei meist unbewusst vollzogen wird, nämlich das Verbinden einzelner Partien mit dem Ganzen der Komposition, wird mit **kreuz und quer** thematisiert. Das Herstellen und Lösen von Verbindungen zwischen den einzelnen Farbpaaren wird nun für den Betrachter zu einem bewussten Akt, in dem erkannt wird, wie Malerei als Malerei funktioniert, eben «la nature de la peinture».

Ebenfalls **Baumaterial,** genauer: Grundelemente, mit welchen die Künstlerin immer neue Konstellationen arrangiert, sind die rechteckigen offenen Holzkisten, 1997 entstanden.
Der Boden der im übrigen weissgestrichenen Kisten wurde je zur Hälfte mit zwei unterschiedlichen Mischfarben mit Acryl bemalt. Gepaart wurden die Farben ohne ein bestimmtes Konzept. Die in früheren Arbeiten zum Turm und zur Wand aufgestellten Kisten werden 1998 im **Lichtbild** einer neuen Raumsituation angepasst. In kleinen regelmässigen Abständen sind die Schachteln auf dem Boden zu einem grossen Rechteck aufgestellt. Je nachdem wie der Betrachter seinen Standpunkt zum Werk wählt, ob direkt davor oder weit entfernt, sieht er die Farben in ihrer Materialität als farbige Bodenfläche oder als Widerschein an den Kistenwänden. Steht man in noch grösserer Distanz dazu, beginnt sich das Volumen der Kisten optisch mit Farben zu füllen. Die konventionellen Kategorien wie Bild und Objekt werden bei solchen Werken obsolet. «Lichtbild» oszilliert zwischen Malerei und Raumkörper, wird zur gemalten Fläche und bleibt zugleich Objekt. Die Farbe wird so als Phänomen in ihren materiellen und visuellen Qualitäten erfahrbar. Das Publikum hat dabei nicht nur die Rolle als Zuschauer eines Ereignisses, sondern wird zum Akteur, ganz im Sinne der künstlerischen Intention. Mit dem Verändern seines Standortes moduliert er die farblichen Qualitäten des «Lichtbildes».
Der Werktitel spielt übrigens nicht nur witzig auf die etwas veraltete Bezeichnung eines Dias an, sondern meint gleichzeitig die damit verbundene künstlerische Absicht, nämlich: ein Bild zu malen mit Licht. Dabei ist aber nicht mehr die Künstlerin als Malerin, schöpferische Akteurin tätig, sondern das Licht übernimmt ihre Rolle.

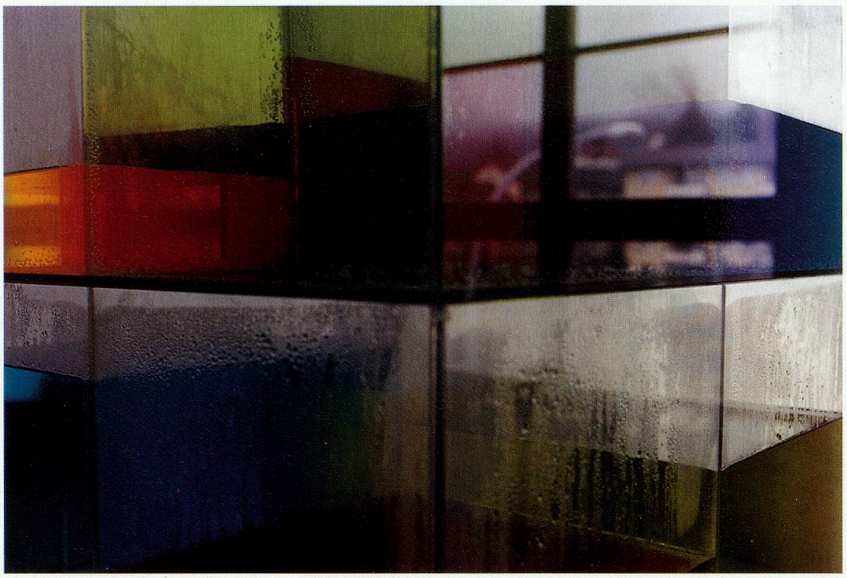
In einer Installation von 1994 wurde Malerei hinter Glas zu einem durchgehenden Band wie ein Fries an die Wand gehängt. Das Glas ist von hinten mit rechteckigen Farbfeldern bemalt. Je nach Farbe spiegelt sich in den Glasflächen die Umgebung mit unterschiedlicher Deutlichkeit. Durch das Brechen der Far-

La Nature de la peinture par la nature

Federica Gärtner commence sa carrière artistique par une peinture figurative à l'huile traditionnelle sur toile. La forme des travaux et les moyens artistiques qu'elle emploie se sont depuis extrêmement éloignés de cette peinture conventionnelle de table. Mais on peut considérer comme une constante la méthode réservée avec laquelle l'artiste découvre la nature de la peinture dans ses caractéristiques les plus rudimentaires, cherche les mélanges de couleur et les étudie. Avec la radicalisation nécessaire à cet objectif et la réduction des moyens visuels qui en découle, le geste personnel laisse la place à une volonté d'objectivation. De plus en plus d'influences naturelles participent à la genèse des œuvres, comme des réactions chimiques ou des processus physiques. Federica Gärtner réunit des conditions optimales pour que les images en couleurs se développent quasi d'elles-mêmes, en dehors de l'intervention artistique. La peinture devient donc un phénomène naturel dont l'issue est incertaine.

La natura della pittura attraverso la natura

Federica Gärtner ha iniziato il suo percorso artistico avvalendosi della tradizionale pittura figurativa ad olio su tela. Da allora molto è mutato: le forme dei lavori ed i mezzi artistici impiegati si



Aquarium, 1994
Glas, Wasser, Farbe
60 × 60 × 60 cm

ben mit Weiss verbinden sie sich mit der sie umgebenden Wand, eine Verbindung, welche durch die Spiegelung wieder aufgehoben wird. Das räumliche Gegenüber, hier eine Fensterfront mit Sprossen, bereichert die Glasarbeit mit einem weiteren orthogonalen Muster. Das Verwenden von Glas als transparenter Träger der Farben verdeutlicht das künstlerische Bestreben nach einer Entgrenzung der materiellen Bedingungen der Malerei. Der Malgrund ist so nicht mehr als Ort verstanden, den es dem Betrachter gegenüber zu besetzen gilt, sondern durch den hindurch für ihn etwas sichtbar wird. Das Kunstwerk, nicht mehr ein materielles Gegenüber, wird zum Medium und erhält seine endgültige Dimension erst durch das Licht.

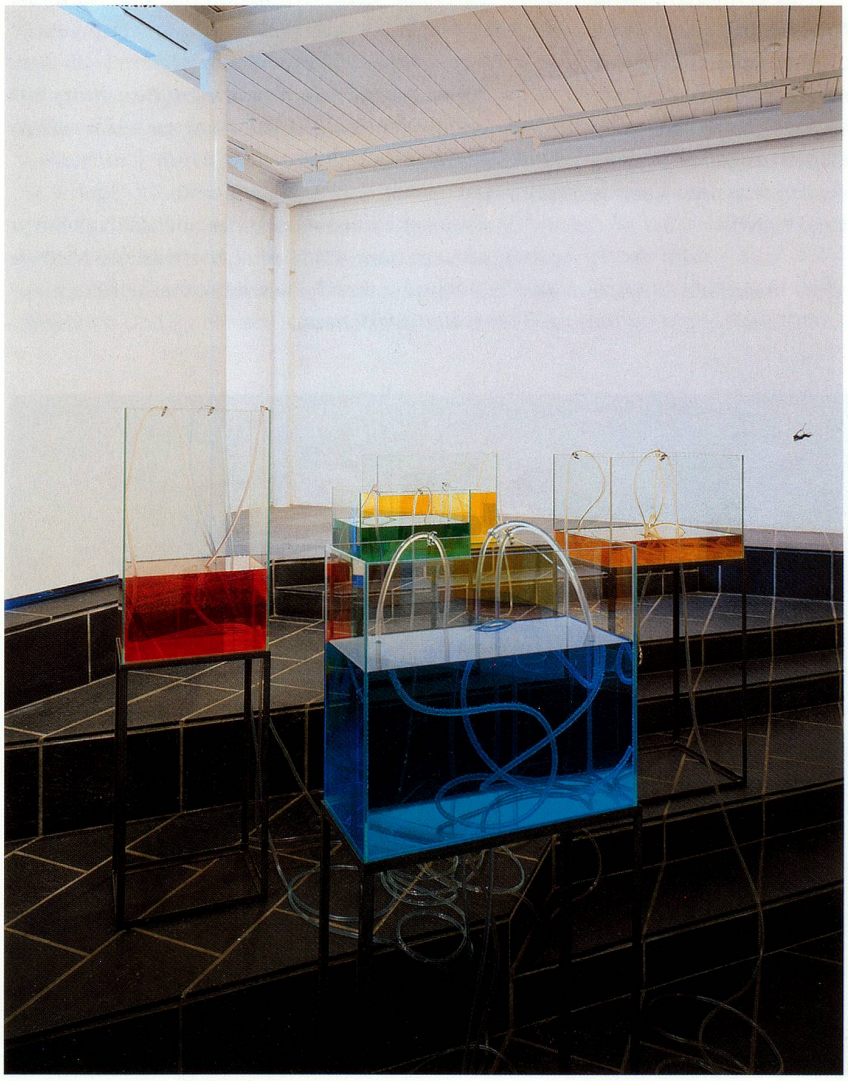
Für **Aquarium** von 1994 hat Federica Gärtner zwei geschlossene Glasgefässe, jedes wieder in vier Bassins unterteilt, aufeinandergestellt. Die Bassins sind mit einer unterschiedlichen Quantität Wasser in den reinen Farben Rot, Blau und Gelb und zusätzliches Grün angefüllt. Sowohl für das obere wie für das untere Gefäss wurden dieselben Farben verwendet, nur unterschiedlich angeordnet. In den luftdichten Behältern beginnt nun das farbige Wasser zu kondensieren, kommt in Bewegung. Es klettert verdünnt zu Pastelltönen an den Wänden hoch oder bildet unter Sonneneinwirkung gar grosse Blasen und Tropfen. Durch die Transparenz der Gläser scheinen sich die Farben durch ihr räumliches Neben- und Hintereinander zu mischen, ohne dass sich ihre Qualität wirklich verändert. Unter Lichteinwirkung kommt es zu zusätzlichen prismatischen Brechungen.

Für die jüngst entstandenen **Ink-Jets** waren Pigmentrückstände in Gefässen, die bei der künstlerischen Arbeit anfielen, Ausgangspunkt. Federica Gärtner hat die eingetrockneten Farbreste, eigentliche Abfallprodukte, fotografiert und eingescannt. Das ursprüngliche fotografische Bildmaterial wird nun mit dem Computer weiter bearbeitet. Die Künstlerin versucht dabei vor allem den dramatischen Moment, in dem sich die Farben, einem Strudel gleich, vermengen, herauszubilden. Die virtuell gemalten Sujets werden schliesslich maschinell mit Tintenstrahl gedruckt, so dass keine Fotografie daraus resultiert, sondern vielmehr wieder ein gemaltes Produkt. Das Motiv ist erneut das Mischen der Farben als Ereignis, hier nun quasi zu einem Filmstil festgehalten. Für den Entstehungsprozess dieser Ink-Jets ist die Künstlerin wieder zur Malerin geworden, wenn auch nur virtuell. Das Element der Natur erscheint in diesen Arbeiten auf ganz andere Weise, fast hinterrücks. Die Formationen, welche sich beim Mischen der Farben bilden, erinnern den Betrachter sofort an Erzeugnisse der Natur, wie Zellbildungen unter dem Mikroskop oder Gesteinsarten. Indem die Künstlerin als Sujets für ihre Bilder Abfallprodukte wieder in den künstlerischen Prozess aufnimmt, wird dem der Natur eigenen Prinzip des Zyklischen entsprochen.

In der Arbeit **Aquarell** erfährt das künstlerische Konzept im Hinblick auf die Arbeit «Aquarium» eine Radikalisierung, Malerei in Aktion wird nun zum wirklichen Mischvorgang der Farben.
Einer Laborsituation nicht unähnlich, konzipiert Federica Gärtner 1998 die Arbeit in situ.
Fünf Glasgefässe werden auf verschieden hohen Treppenstufen gestaffelt aufgestellt. Jedes Bassin, angefüllt mit einer bestimmten Menge Wasser spezifischer Färbung, ist mit den anderen durch ein eng angelegtes Schlauchsystem verbunden. Gemäss dem Gesetz der kommunizierenden Röhren würde sich ein unterschiedlicher Pegelstand des Wassers zwischen den Bassins sehr schnell ausgleichen. Der damit verbundene Mischvorgang der anfänglich reinen Farben wäre in kürzester Zeit vollzogen. Um diesen Prozess zu verlangsamen, hat die Künstlerin die Wassermengen so bemessen, dass vorerst das System austariert ist. Der Prozess des Mischens, oder besser des Aquarellierens, setzt so erst verlangsamt mit der allmählichen

Seite 19:
Aquarell, 1998
Glas, Wasser, PVC, Farbe
Galerie im Trudelhaus, Baden
Foto: Urs Siegenthaler

Verdunstung des Wassers ein. Welches Gefäss, das heisst welche Farbe zuerst von den anderen Bassins Wasser, das heisst Farbe beziehen wird und welche Mischverhältnisse sich daraus ergeben, ist ungewiss.
Das Werk entsteht nicht mehr durch zahlreiche subjektive Entscheidungen der Künstlerin, sondern sie arrangiert lediglich eine Konstellation und überlässt das von ihr in Gang Gebrachte einem natürlichen Prozess. Hier lenkt das physikalische Gesetz das Geschehen und bestimmt auch das Endprodukt. Die Künstlerin gibt in gewisser Hinsicht die Arbeit aus den Händen, nachdem sie die Bedingungen geschaffen hat, dass sich in den Bassins Farbbilder selber entwickeln können. «Aquarell» hat einen experimentellen Charakter oder besser das Unkontrollierbare des Spiels. Diese Arbeit verdeutlicht eine Annäherung von Kunst an die Natur. Mit subtilsten Mitteln der Kunst wird Kunst zu einem natürlichen Ereignis. Das Malen wird zu einem Naturvorgang mit offenem Ausgang. La nature de la peinture par la nature.



sono scostati dalla pittura su tavola. Vi è tuttavia una costante: un riservato ed esplorativo metodo lavorativo con il quale l'artista approfondisce e ricerca la natura della pittura, vale a dire le sue più basilari qualità come, ad esempio, la mescolanza dei colori. Di conseguenza la necessaria radicalizzazione e riduzione dei mezzi figurativi porta ad un alleggerimento del gesto personale a favore di una oggettivazione.
Al processo creativo dell'opera concorrono i crescenti influssi della natura quali le reazioni chimiche o i processi fisici. Federica Gärtner crea le condizioni ottimali affinché le immagini a colori possano svilupparsi, al di fuori delle influenze artistiche, come per incanto, attraverso la natura. Dipingere diventa così un fatto naturale dagli esiti incerti.

La natira da la pictura tras la natira

Federica Gärtner cumenza sia carriera artistica cun ina pictura figurativa tradiziunala en ieli sin taila. Il gener da sias lavurs ed ils meds artistics applitgads èn entant s'allontanads fermamain da questa pictura da tavlas convenziunala. Ina constanta resta però la moda da lavurar retegnida e perscrutanta, cun la quala l'artista examinescha ed explorescha la natira da la pictura, vul dir sias qualitads las pli rudimentaras sco il maschadar las colurs. L'expressiun persunala sa suttametta cun la radicalisaziun e reducziun necessaria dals meds artistics a favur d'ina objectivaziun. Influenzas da la natira, sco reacziuns chemicas u process fisicals, participeschan pli e pli al process creativ da l'ovra. Federica Gärtner arranscha cundiziuns optimalas per ch'ils maletgs possian sa svilupparar ordaifer las influenzas artisticas sco da sasez, dirigids da la natira. Il malegiar daventa uschia in eveniment natiral cun in resultat indecis.

La nature de la peinture par la nature

Federica Gärtner began her artistic career with traditional figurative paintings in oils. Although the form of her work and her choice of artistic means has since deviated substantially from paintings on canvas, a constant in Gärtner's oeuvre is the reticent, explorative way in which she addresses and examines the nature of painting, specifically, its rudimentary properties, such as the mixing of paints. This approach necessarily entails a radical reduction of pictorial means through which the personal gesture yields to objectivization. Increasingly, natural influences, such as chemical reactions or physical processes, participate in the evolution of the works. Federica Gärtner optimizes the conditions under which pictures in color emerge with nature's guidance, as if by themselves and without artistic interference. Painting thus becomes a natural event with an uncertain outcome.